Für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Bocholter Volksblatt.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Der Freitagsnummer wird das Sonntägliche Unterhaltungsblatt beigedruckt.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mark 1.25, durch den Postboten ins Haus gebracht Mark 1.60.

Anzeigen
werden die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und von allen Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.
Auflage des Blattes 3010.

Oeffentlicher Anzeiger der Bürgermeisterei Bocholt und benachbarter Orte.

No 93 | Dienstag, den 23. April 1895. | 24. Jahrgang.

Sollen Kinder geistige Getränke erhalten?

Ein gemeinsamer Feind muß gemeinsam bekämpft werden. Ein solcher für Familie, Gemeinwohl und den Einzelnen gemeinsamer Feind ist der Alkohol. Was für eine Aufgabe im Kampf gegen ihn der Schule zufällt, haben wir bereits früher einmal des Näheren dargelegt. Schule und Haus müssen, wie überhaupt bei der Erziehung des Kindes, so auch in dieser wichtigen Bekämpfung eines Todfeindes jeder Erziehungskunst Hand in Hand gehen. Nur zu oft muß die Thatsache festgestellt werden, daß der Grund zur Trunksucht in der Jugendzeit, nicht selten schon ganz früh oder im Knabenalter gelegt wird. Wie viele Mißgriffe geschehen da in vielen gewöhnlichen und in sogenannten besseren Familien! Da sah man jüngst, wie eine Mutter ihren 8 Monate alten Säugling einen kräftigen Schluck aus der Branntweinflasche thun ließ, und der hoffnungsvolle Sprosse verzog keine Miene! Er mußte also schon an derartige „Stärkung" gewohnt sein. Für verständige Menschen kann es nur fraglich sein, ob Kinder ganz kleine Quantitäten der besseren alkoholischen Getränke trinken dürfen oder gar sollen. Selbst gegen den Nutzen von kleinen Gaben Bier und Wein an Kinder, auch gegen die Anwendung von Cognak sind in neuerer Zeit eine Reihe hervorragender Mediciner aufgetreten. Sie haben festgestellt, daß die Kinder schon in der Kindheit auch von den leichteren Getränken schweren Schaden haben, und daß durch die Gewöhnung dieser Schaden unberechenbar wird.

In vielen, vielleicht in den meisten Familien ist es Sitte, den Kindern bei den Mahlzeiten, oder bei Ausflügen und Festlichkeiten ein Gläschen Bier und Wein zu geben, und diese Sitte artet oft dahin aus, daß die Kinder mehr als ein Gläschen erhalten, bis sie einen „Spitz" haben, oder daß sie auch Liköre und Branntwein zu schmecken bekommen. Natürlich meinen es die Eltern gut, sie betrachten diese Getränke auch für Kinder als unschädlich oder geradezu als stärkend, nährend, heilend. Oft genug werden sie ja auch ärztlich verordnet, und was der Arzt als vorübergehend anzuwendende Medicin in bestimmten Krankheitsfällen vorschrieb, wird leicht mißverständlich als tägliches Getränk beibehalten. In Familien, wo jemand an Kurirsucht leidet, wird etwas Alkoholisches gar leicht Allheilmittel; und wieviele Familien gibt es, in denen nicht die Mutter, die Großmutter oder die liebe Tante erst glücklich ist, wenn sie dem Doktor ins Handwerk pfuschen darf? Die Erwachsenen, die diese Getränke lieben und an ihre tausend und eine Tugenden gar gern glauben, sind ohne weiteres davon überzeugt, daß ihre Kinder, um tüchtige Kerle zu werden, frühzeitig das nährende Bier, den edlen Wein oder gar das stärkende Schnäpschen vertragen lernen müssen.

Vor einiger Zeit erging nun an 100 der besten Sachkenner in dieser wichtigen Frage seitens des „Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke" die Bitte um ein Gutachten, was sie von dem Trinken mäßiger Mengen der leichteren Alkoholgetränke bei den Kindern hielten. Darauf liefen 70 Gutachten ein; sie erschienen unter dem Titel: „Zum Schutz unserer Kinder vor Wein, Bier und Branntwein" (Hildesheim, 40 Pfg.). Mit Ausnahme von 2 Gelehrten stimmen alle in der Anschauung überein: Kinder bedürfen dieser Getränke nicht und vertragen sie nicht. Hören wir, was der Vorsteher des Hilda-Kinderhospitals zu Freiburg i. Br., Prof. Thomas schreibt: „Ganz unzweifelhaft ist der Alkohol in jeder Gestalt, auch als leichtes Bier oder leichter Wein, ein Gift für das gesunde Kind. Er schädigt es schon deshalb, weil er ihm den Geschmack an der Milch, dem wichtigsten Kindernahrungsmittel verdirbt und so seine Ernährung herunterbringt. Durch häufigen Genuß geistiger Getränke wird das Kind gewaltsam zum späteren Trinker erzogen und ihm dadurch die Gesundheit früher oder später gestört, das Leben verkürzt. Schon dem Säugling ist das Bier schädlich, welches die Amme genießt; seine Ernährung bessert sich nicht selten erst dann, wenn die Amme dem Biergenusse entsagt. Aeltere Kinder verlieren durch geistige Getränke die geistige Frische neben der körperlichen; sie werden frühreif, lernen ungenügend, werden blutarm. Ihr Charakter wird nicht selten verdorben: früher sanftmüthig und lenksam, werden sie durch den Alkohol zornig, aufgeregt, unlenksam. Alkohol-Entziehung bessert sie. Hartnäckige Magen- und Darmkatarrhe, nervöse Störungen leichterer Art bis zu nächtlichem Aufschrecken und Aufschreien, Veitstanz und Epilepsie werden allein oder wesentlich durch Entziehung von Wein und Bier geheilt. Fortgesetzte Alkoholeinfuhr ist eine der schädlichsten Maßnahmen bei einem gesunden Kinde; nur unter ganz besonderen Umständen ist Alkohol ein Heilmittel für das kranke Kind. Ob er nöthig sei, mag erst der gewissenhafte Arzt nach genauer Prüfung aller Verhältnisse entscheiden."

Der Direktor der Prov.-Irrenanstalt in Bonn, Geheimrath Dr. Pelmann schreibt: „Ich betrachte die Darreichung von geistigen Getränken an Kinder als einen Unfug, der dadurch nicht weniger nachtheilig wirkt, daß er mit Zustimmung des Arztes geschieht, und dem entgegenzutreten die Pflicht jedes verständigen Menschen ist. Ich hatte noch vor Kurzem Gelegenheit, ein noch nicht siebenjähriges Mädchen an Geistesstörung zu behandeln, die in direkter Folge von Champagner und dergl. (Karneval) entstanden war."

Sollten wirklich die Kinder sich an die Alkohol-Reizmittel gewöhnen, so kommt leider nur zu oft später das alte Volkslaster des Deutschen, die Trunksucht, zum Vorschein. So urtheilt auch Dr. Smith, der Leiter der Trinkerheilanstalt Schloß Marbach am Bodensee, wie folgt: „Ueberstehen wirklich die Kleinen die momentanen Gefahren der Alkoholzufuhr: der Keim zur Trunksucht ist allemal damit gepflanzt und die Gelegenheit, dieselbe zur Entwickelung kommen zu lassen, ergibt sich dann, sobald das Kind aus dem Elternhause in eine gewisse Selbständigkeit kommt. So ergibt beispielsweise unsere Statistik bei fast allen mit Trunksucht zur Behandlung kommenden Damen, daß dieselben als Kinder, an irgend einer Krankheit leidend, meist schwere Weine, wie Tokayer 2c., verordnet bekamen; was der Arzt verordnet hatte, befolgten die Eltern später, um dem Kinde wieder Kraft zu geben, weiter; das Kind blieb fast immer bleichsüchtig und schwach und mußte immer mehr Wein bekommen, bis im eigenen Haushalte nach der Verheirathung ohne jede Schranke getrunken wurde, und weitgehende organische und Störungen die Anstaltsbehandlung erforderlich machten."

Wir sehen hieraus, wie viel für unsere Nation gewonnen wird, wenn diese Unsitte abgeschafft wird. Wenn die geistigen Getränke der Kindheit und der Jugend während des Wachsens und der Entwickelung fremd bleiben, brauchen wir für die Erwachsenen nicht so große Besorgniß zu haben.

Vom Tage.

* **Berlin,** 20. April. Die Deutsche Tageszeitung hatte in ihrer Nummer vom 16. d. Mts. unter der Ueberschrift: „Bange Sorgen — blasse Noth" einen Artikel gebracht, der in düstersten Farben schilderte, wie in Deutschland der Schwindel herrsche und der ehrlichen Arbeit der kärglichste Lohn versagt bleibe, wie das Hoffen des Landmannes zu Schanden geworden sei und seine Klagen mit dem kühlen Hinweis auf die Interessen des Handels abgelehnt würden, und wie sich endlich daraus die bangen Klagen, tieftraurigen Nothrufe und Ausbrüche der Verzweiflung unter den Bauern erklärten. Zu diesem Artikel schreibt die offiziöse ‚Berl. Corr.':

„Mit derartigen Uebertreibungen und einer solchen Anleitung zum trübsten Pessimismus, wie sie der Artikel nach Ton und Inhalt darstellt, wird die Sache, der das Blatt dienen will, nicht gefördert werden. Besonders auffällig aber erscheint die Andeutung des Blattes, daß Se. Majestät der Kaiser und König vielleicht nicht genau genug über die wahre Lage im Lande unterrichtet sei, nachdem soeben unter dem Vorsitze des Monarchen eingehende Berathungen im Staatsrathe über die allerseits anerkannten landwirthschaftlichen Nothstände gepflogen worden sind und Se. Majestät dabei wiederholt erklärt haben, es sei sein und seiner Regierung ernstes Bestreben, diesen Nothständen mit allen zulässigen Mitteln abzuhelfen. ' Außerdem enthält jene Andeutung den Vorwurf der Pflichtverletzung gegen die berufenen Rathgeber der Krone. Eine solche Art der Agitation muß von der Regierung Seiner Majestät bestimmt zurückgewiesen werden."

— Zur geplanten Abänderung des preußischen Vereins- und Versammlungsrechts wird der ‚Voss. Ztg.' von anscheinend unterrichteter Seite geschrieben:

Thatsache ist, daß bisher in Regierungskreisen eine Abänderung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 als nothwendig erachtet wurde, und zwar in doppelter Hinsicht. Während der § 8 neben Frauenspersonen Schüler und Lehrlinge von der Theilnahme an politischen Vereinen und an den Versammlungen und Sitzungen solcher Vereine ausschließt, möchte man ein bestimmtes Alter für die Theilnahme festgesetzt haben. Offenbar würde die Ueberwachung der Ausführung einer solchen Bestimmung nicht allein sehr schwierig sein, sondern es würde damit auch den gegnerischen Parteien ein Mittel gegeben werden, Versammlungen anderer Parteien zu sprengen. Zweitens ist die Frage streitig, welche Vereine und Versammlungen als solche anzusehen sind, die „politische Gegenstände" im Sinne des Vereinsgesetzes zu erörtern bezwecken. Es dürfte in Regierungskreisen insbesondere nicht gebilligt werden, daß nach Entscheidungen des Reichsgerichts Verbindungen zur Erlangung günstiger

Auf dem Hartwichhofe.

17) [Nachdruck verboten.]

Roman von J. v. Dirkink.

Klaus war mit dem Brief zu Ende und starrte mit düsteren Mienen auf etwas Fremdes, ihm Wunderbares. Therese sah ihm eine Weile gespannt zu. Martins Bild hätte seine Züge beleben müssen; — also die Photographie war ihm fremd? Ein entsetzlicher Gedanke stieg in Theresens Seele auf. Mit der Schnelligkeit eines Blitzstrahles durchfuhr sie der furchtbare Argwohn: wenn es das Bild seiner Verlobten wäre!?

Klaus schaute empor. Seine und Theresens Blicke wurzelten in einander. Obgleich er nichts von dem Sturm in Theresens Innern ahnte, las er ihr doch die Sehnsucht nach einem Gruß aus den brennenden Augen. Allein das hieße ja Oel in's Feuer gießen, und er war noch dazu selber in einer Gemütsverfassung, die ihn in seiner Feindseligkeit gegen Therese bestärkte. Was Martin ihm schrieb, galt ja alles nur diesem fatalen Mädchen, welches die Braut eines anderen war und dennoch Martins Seele in ihren Händen hielt. Klaus hatte ihm in guter Absicht ihre Verlobung mitgetheilt und Martin antwortete darauf in heller Verzweiflung:

„Es kann nicht wahr sein, Klaus," schrieb er, „schreibe mir, daß es ein Irrthum ist, damit ich zur Ruhe gelange. Ich kann an Frauentugend und Frauenwerth nicht mehr glauben, wenn dieses idealgesinnte, hochherzige Mädchen sich wie eine Waare verschachern läßt. Therese hat auch nicht die Entschuldigung der Unbesonnenheit. Sie hatte als Kind schon ganz bestimmte Ansichten, die sich unter ihrer Ausbildung zu Grundsätzen befestigt haben müssen. Die entsetzliche Enttäuschung versetzt mir den Todesstoß."

Klaus hätte den Brief zerknittern, ihn zu einem Knäuel ballen und fortschleudern mögen. Die wildeste Eifersucht packte ihn, daß Therese ihm mehr als Mutter und Bruder

Therese, die er nie erringen würde und die, nach dem, was er wußte, seiner nicht werth war! Mit Ingrimm gedachte Klaus der Scene am Wagenschlag. Dem Hans, dem Doktor Rot hatte sie es ebenso angethan. In alten Zeiten nannte man solche Wesen Zauberinnen. Konnte eine solche veränderliche Kreatur einen Charakter wie Martin beglücken? Klaus hatte einmal von einem Trank gehört, der die Menschen wahnsinnig machen konnte. Vielleicht wirkte die Schönheit Theresens wie dieser Trank, so daß Martin am Ende verloren war. Wuth und Trauer, heißer Schmerz und die wildeste Verzweiflung mischten sich in den Haß auf dieses Mädchen, dem das Lebensglück des heißgeliebten Bruders zum Opfer fiel. In dieser Stimmung starrte er unverwandt auf das Bild in seiner Hand.

Es war die Photographie der Kreuzabnahme von Achtermann, die Martin ihm auf seinen Wunsch beigefügt hatte.

„Ich will und muß Aufklärung haben," dachte Therese verzweifelt, als Klaus sein Schriftstück schweigend und finsterblickend zusammenfaltete. Er schob es unter die Weste und schickte sich an, den Hof zu verlassen. „Seine Antwort soll mir wie ein Orakel sein," dachte Therese in der bestimmten Ahnung, daß eine Gewitterwolke über ihr in der Luft hing.

„Hat Martin Ihnen sein Bild gesandt?" fragte sie mit beherrschter Haltung. Er starrte sie mit Blicken an, in denen Haß, Schadenfreude, Neid und Eifersucht funkelten. Hatte er eine Ahnung, daß er den Dolch, dessen Spitze sie tötlich treffen konnte, in der Hand hielt?

„Nicht sein Bild, dazu hat unsereins kein Geld," rief er bitter und schritt ohne ein weiteres von dannen.

Sie sah seiner vierschrötigen Gestalt mit starren Blicken nach. Wie eine Bildsäule stand sie da. Ihre Züge waren kreidebleich; die Welt schien sich mit ihr im Kreise zu drehen und vor ihren Augen wurde es schwarz. Aber ihre Willenskraft hielt die Ohnmacht dennoch fern. Ein Zittern durchlief ihre Gestalt, denn der Schmerz suchte sich nach Außen hin zu befreien.

Nachdem Therese den Napf von sich geschleudert, eilte sie, wie von Furien gejagt, über den Hof in den Baumgarten und weiter, immer weiter nach dem entfernten Buchenhain, wo sie im Schatten des Waldes ohnmächtig zusammenbrach. Es dämmerte bereits, als sie noch immer wie betäubt auf dem Boden lag. Ein kühler Lufthauch fächelte Theresens Stirn. Sie schlug die Augen auf; sie wußte zuerst nicht, wo sie sich befand. Ach, mit dem erwachenden Bewußtsein kam sie zur Erkenntniß ihres Jammers. Der Seelenschmerz war zu gewaltig, er lag wie eine Lähmung auf ihr. Mühsam erhob sie sich von dem Moosboden, ihre Glieder schmerzten; ihre Hände hatten sich an den dornigen Gesträuchen wund gerissen. Völlig erschöpft, innerlich gebrochen, lehnte sie eine Weile an dem Stamm einer Rothbuche. Wie im Halbschlaf zwitscherten die Vögel in dem Gezweige; neugierig lugte ein Eichhörnchen um den Ast; die Kräuter und wilden Blumen sandten ihre kräftigsten und würzhaftesten Düfte empor, den Geist zu beleben. Therese erschauerte in sich. Hier sterben zu können, es wäre Wonne. Aber es stirbt sich nicht so leicht, und das Märchen vom gebrochenen Herzen bleibt ein Märchen.

Heimgekehrt, zog sich Therese, Kopfweh vorschützend, direkt in ihr Zimmer zurück. Eine Erkältung fesselte sie mehrere Tage an's Bett; sie hoffte und wünschte nichts sehnlicher, als daß ein Fieber daraus entstehen und sie erlösen würde. Allein ihre Jugendkraft überwand alles. Der eine Tag reihte sich in seiner Trostlosigkeit an den anderen. Das Leben ohne Glück und Hoffnung für sie schien ihr nun aus einer endlosen Kette von einförmigen, langweiligen Stunden zu bestehen. In dumpfer Gleichgültigkeit unterzog sie sich ihren täglichen Pflichten, während ihre Wangen blasser, der Glanz ihrer Augen matter wurde. So kam der Winter. Die Gartenarbeiten wurden unterbrochen, denn der Weg zur Heide war durch anhaltendes Schneewetter ungangbar geworden. Der Verkehr mit Frau Anna erlitt eine längere Störung.

Lohn- und Arbeitsbedingungen, Verbände, die auf Organisation des Arbeiterausstandes berechnet sind, dem Privatrecht und nicht der Politik angehören und daher nicht ohne Weiteres den Beschränkungen des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 unterworfen sind. Jedenfalls würde eine Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes alle Partei- und Vereinsorganisationen um so empfindlicher treffen, als das Vereinsgesetz, das aus der Zeit der crassesten Reaction stammt, wo gegen jegliche Freiheit das unbedingteste Mißtrauen bestand und die Polizei mit den ausgedehntesten Vollmachten ausgerüstet wurde, die für das bürgerliche und staatliche Leben nothwendige Vereins- und Versammlungsfreiheit ohnehin schon sehr geschmälert hat.

— Doppeltes Maß? fragt die ‚K. Volksztg.' Das letzte Heft der „Zeitschrift für den evangelischen Religions-Unterricht" enthält einen Vortrag des Professors Rumpe zu Rawitsch über die Seelsorge, welche die höhere Schule an den Schülern zu üben hat. Der genannte Religionslehrer hält es mit Recht für wichtig, die Zöglinge daran zu gewöhnen, nicht nur an den leiblichen, sondern auch an den geistigen Interessen ihrer Mitmenschen herzlichen Antheil zu nehmen.

„Deshalb veranstaltete ich", berichtet er, „mit Genehmigung des Direktors der Anstalt eine kleine Sammlung unter den Schülern. 20 Pfg. zahlte jeder. Ich selbst betheiligte mich mit einem kleinen Beitrag, und von dem Erlös kauften wir zwei kleine Gebetbücher. . . . Am letzten Schultage blieben sämmtliche Schüler in der Classe zurück, und nach einer kurzen Ansprache überreichte ich den (zwei) Confirmanden im Namen ihrer Mitschüler die kleinen Geschenke. . . . Uebrigens will ich hier noch eine andere, aber laufende, nämlich monatliche Sammlung erwähnen, die zum Theil einem gleichen Zwecke dient, zum Theil aber der Uebung der Barmherzigkeit zugehört. Diese Sammlung veranstaltete ich mit Genehmigung des Direktors in Obertertia und Prima zu Gunsten des Gustav-Adolf-Vereins, und zwar in der Weise, daß ich von jedem Schüler monatlich 10 Pfg. entgegennehme. Von den Obertertianern schließt sich keiner aus, im Gegentheil, sie freuen sich, wenn sie ihr Scherflein abliefern dürfen; von den Primanern, die gewiß auch gern beisteuern, schließen sich drei aus."

Also, gelegentliche und monatliche Sammlungen dürfen von den evangelischen Religionslehrern Posens unter ihren Schülern abgehalten werden. Es genügt dazu die Genehmigung des Direktors. Wahrscheinlich verhält es sich in andern Provinzen ebenso. Warum genießen die katholischen Religionslehrer, so fragen wir das Unterrichts-Ministerium, nicht dieselbe Freiheit, was den Verein der Kindheit Jesu und den Bonifatius-Verein anbetrifft?

— Nationalliberale Osterstimmen gegen die Umsturzvorlage. Die ‚Badische Landeszeitung' hat in ihrer „Oster-Nummer" sich Folgendes dichten lassen:

Nun, braves Deutschland, hast du bald genug
Des schweren Schimpfs, der Schläge in's Gesicht?
Genug an Pöbelhohn und Pfaffentrug?
Beim neu'sten Streich reißt die Geduld noch nicht?
Noch brennt im Antlitz blutroth dir die Schande,
Dir angethan zu deinem Ehrentag:
Und neue Frechheit heckt die schwarze Bande —
Nach deiner Seele zielt der schuft'ge Schlag!
Volk Hutten's, Lessing's, Kant's! Sie wollen's wagen
Mit frechen Händen und mit frecher Stirn,
Mit wenig Witz, doch pfäffischem Behagen,
Ganz sachte auszuschneiden dir das Hirn.
Wenn in verwässerter Canossa-Scene
Du, stolzes Reich, dich dünkst so bettelarm,
Wenn in den Händen edler Hetzcapläne
Du deinen Geist befiehlst — daß Gott erbarm!

Daß in dem § 166 so viel poetisches Feuer glühte, wer hätte das gedacht!

— Umsturz-Vorlage und National-Hymne. Vom Rhein wird der ‚Voss. Ztg.' geschrieben:

„In seiner gegen die sogenannte Umsturz-Vorlage gerichteten Schrift: „Wo liegt die Schuld" stellt Konrad Telmann die Frage: Wozu hat das deutsche Volk denn seine National-Hymne? Wozu singt es von den Alpen bis zum Meeresstrande bei jeder patriotischen Festlichkeit mit so warmer Ueberzeugung:

Nicht Roß' und Reisige
Schützen die steile Höh',
Wo Fürsten steh'n!

Den Verfasser wie überhaupt die Bürger des Reiches wird es nun gewiß interessiren, daß man in Aachen bei der (im Uebrigen neutral gehaltenen) Bismarck-Feier im Curhause diese Strophe der Hymne gestrichen, d. h. bei den gedruckten Tafel-Liedern ausgelassen hatte, so daß sie also auch nicht gesungen wurde. Und diese Streichung kam nicht in Aachen allein vor, sondern ist schon seit vielen Jahren in fast sämmtlichen rheinischen Städten, wo die National-Liberalen die Führung haben, bei allen vaterländischen Festen üblich."

Die ‚Frankf. Ztg.' fügt bei: „In der ersten Hälfte der sechsziger Jahre hielten es die Herren anders; sie sangen damals, wenn bei Festen das Hoch auf den König ausgebracht wurde, falls sie nicht demonstrativ sitzen blieben, von der National-Hymne demonstrativ nur die jetzt verpönte Strophe." Uebrigens hat Herr Telmann irrthümlich die preußische Hymne zu einer deutschen gemacht.

— Ueber die feierliche Beerdigung eines Militärs, der sich selbst entleibt hat, berichtet der Elsäßer und fügt dem Bericht einige zutreffende Bemerkungen bei. In der Caserne zu Bischweiler hatte sich der 23 Jahre alte Sergeant Krapohl des Feldartillerie-Regiments Nr. 31 erschossen, weil ihm wegen Soldaten-Mißhandlung Festungsstrafe zuerkannt worden war. Am Gründonnerstag-Nachmittag wurde er unter großem Geleit zu Grabe getragen. Den Sarg schmückten Kränze und Blumengewinde von Offizieren, Kameraden und Freunden. Der reformirte Pastor sprach trostreiche Worte am Grabe des Selbstmörders, der katholischer Confession war. Hierfür wurde ihm vom Unteroffiziercorps im Bischweiler Wochenblatt speciell Dank gesagt. Hierzu bemerkt nun der ‚Elsässer':

So wird von Soldaten selbst die Feigheit geehrt. Denn ein Soldat, der die Folgen einer rohen und unerlaubten Handlung nicht zu tragen vermag, ist feig. So wird gleichsam auf den Selbstmord im Heere eine Ruhmesprämie ausgesetzt! Da mag der oberste Kriegsherr, der Kaiser, noch so sehr von seinen Soldaten verlangen, daß sie das Gebet nicht vergessen mögen, welches die Mutter sie einst gelehrt, daß sie an jedem Tage ihr „Vaterunser" beten mögen — das böse Beispiel in solcher quasi officiellen Verherrlichung macht es selbst kaiserlichen Mahnungen schwer, in den Gesinnungen der Truppen Wurzel zu fassen und Früchte zu zeitigen. Das ist der Umsturz im Heere!

* **Rom,** 18. April. Gestern hatten wir, so schreibt ein Rompilger der ‚Köln. Vztg.', das Glück, im Vatikan einer hl. Messe Sr. Heiligkeit in der Sala Ducale beiwohnen zu können. Anwesend waren ungefähr 800 Personen. Von einem hohen geistlichen Würdenträger waren wir darauf vorbereitet worden, daß der hl. Vater sehr gealtert aussehe. Wir fanden dieses Urtheil bei seinem Eintritt in den Saal vollständig bestätigt. Aber während des Celebrirens der hl. Messe war es, als ob die anfängliche Schwäche zusehends weiche. Immer lebhafter und entschiedener wurden die Bewegungen, und die Kniebeugungen führte er bis zum Boden vollständig aus. Nur das Stufensteigen war ihm sichtbar beschwerlich. Während Papst Leo die hl. Kommunion an etwa 12 der Anwesenden eigenhändig austheilte, waren seine Hände stark von Zittern ergriffen und das Gesicht war farblos. Darauf aber, als er sich erhob, um an die glücklichen wenigen Kommunikanten einige Worte zu richten, da glänzten seine Augen, da rötheten sich seine Wangen, und als nun gar ein kleines Kind ihm vorgeführt wurde, da strahlten in Liebe seine durchgeistigten Züge. Das Kind kniete nieder und sollte seine kleine Ansprache halten; aber es blieb stumm, es war zu sehr ergriffen. Man rief die Mutter; aber sie vermochte die Stimme des Kindes nicht zu lösen. Da nahm der hl. Vater den Kopf des Kindes in seine Hände und streichelte dasselbe wie ein liebevoller Vater. Fast kein Auge blieb thränenleer und eine weiche Stimmung ergriff auch ernste Männer. Von welcher Verehrung, von welcher hingebenden Liebe und Begeisterung man in solchen Augenblicken für den hl. Vater erfüllt wird, kann nur der verstehen, dem ein solches Glück in dessen Nähe zu Theil geworden ist.

* **London,** 20. April. Dem Daily Telegraph wird von seinem Berichterstatter aus Port-Louis (Mauritius) von gestern gemeldet: Die Königin von Madagaskar, die mir eine lange Audienz bewilligte, bat, der Daily Telegraph möchte ihren entschiedenen Einspruch gegen den leichtfertigen Angriffskrieg der Franzosen veröffentlichen, welche Madagaskar und dessen Volk zu unterjochen versuchten. Die Königin bitte um das Gebet und die Sympathie aller christlichen Menschen. Die Vorbereitungen zum Kriege seien auf der Insel im Gange und die Königin und ihr Volk entschlossen, das Land zu vertheidigen und bis zum Tode zu kämpfen. Der Berichterstatter fügt hinzu, die Krise sei durch die Intriguen der den Ausländern feindlich gesinnten Partei beschleunigt worden. Der Oberst Shervinton habe seine Entlassung genommen wegen der Zögerung und der Weigerung, ihm das Oberkommando zu übertragen. Auch alle andern ausländischen Offiziere hätten ihre Entlassung genommen. Mit dem nächsten Dampfer würde ein allgemeiner Auszug der Europäer stattfinden. Die madagassische Leitung der Truppen würde den Franzosen den Erfolg sichern. Der Feind beginne schon, die Eingeborenen zu bestechen.

* **Petersburg,** 18. April. Der junge russische Zar, der allerdings kaum erst in's Leben hineingeschaut und noch wenig Erfahrungen gemacht hat, hielt neulich einer Abordnung von Bürgern eine förmliche Standrede, in der er jenen „Staatsbürgern" androhte, er werde nicht einen Fingerbreit von den despotischen Anschauungen seines Vaters abweichen. Das scheint denn auch immer mehr der Fall zu sein. Der berüchtigte Generalgouverneur von Wilna, Orschewski, der seiner Zeit die unglücklichen Katholiken von Krosche mit Kolbenstößen und Lanzenstichen aus der Kirche treiben und dann die armen Leute wochenlang einsperren ließ bei einer Behandlung, der viele, zu Tode gemartert, erlagen, war, als Alexander III. die ganze Wahrheit des Vorganges erfuhr, in Ungnade gefallen. Es hieß auch, er habe sich deswegen erschossen. Der junge Zar hat inzwischen die noch eingesperrten und wegen „Aufruhrs" verurtheilten Leute von Krosche begnadigt. Die Befriedigung, welche man darüber empfinden mußte, ließ auch die Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse aufkommen. Die Hoffnung war eitel: jetzt hat derselbe Orschewski, ein „würdiger" Nachfolger des blutigen Murawiew, den höchsten russischen Orden erhalten! — Der junge Despot wird natürlich, wie alle Menschen, auch die Folgen eines Schreckensregiments zu tragen haben. Wenn es in Rußland auch länger dauern mag, als anderwärts: das geknebelte und geknechtete Volk wird schließlich doch mit dem Despotismus aufräumen. Das Loos, welches dann den Träger desselben trifft, hat dieser sich selbst zuzuschreiben.

* **New-York,** 19. April. Nach einem Telegramm aus Havannah haben die Insurgenten eine Pflanzung in Dosamigos angezündet. Zwei Millionen Arrobos Zucker wurden dabei zerstört. Ferner wird berichtet, daß in der Provinz Santiago mehrere Personen von den Aufständischen mißhandelt und ermordet wurden. Einer Depesche aus Tampa zufolge haben 750 Rebellen versucht, die Stadt Guantanamo zu nehmen, wurden aber durch eine 4500 Mann starke Truppenabtheilung zurückgeschlagen. Der Verlust der Aufständischen betrug 14 Todte.

Lokales.

(!) Bocholt, 22. April. Der gestrige Tag, der sogenweiße Sonntag, war für zahlreiche Familien ein Tag der Freude. Ging doch an ihm in Erfüllung, worauf das Elternherz so lange geharrt, was das Herz des Kindes mit soviel ahnungsvollem Bangen und mit soviel reiner Glückseligkeit erfüllt hatte. Schöner, auch nach außen hin, konnte der Tag der ersten hl. Kommunion für die Betheiligten sich nicht gestalten. Goldener Sonnenschein, der vom wolkenlosen Himmel auf die Erde strahlte, begrüßte in der Morgenfrühe die Kleinen auf ihrem Wege zum Gotteshause. Die Häuser, welche ein Communionkind beherbergten, waren an ihren Eingängen auf's sinnigste geschmückt. Festtäglich geputzte Menschen wallten in den Straßen und erfreuten sich am Anblicke all der Kleinen, denen die Freude und die frohe Erwartung aus den unschuldigen Augen lachten. Die beiden Kirchen, in denen die hl. Handlung stattfand, waren bald dicht mit Gläubigen gefüllt. Mächtige Orgelklänge brausten von der Empore, und als dann die Kleinen zum Altare traten, um ihre unschuldigen Seelen zum ersten Mal mit ihrem eucharistischen Bräutigam zu vermählen, da ward wohl manches Auge feucht und gedachte manches Herz mit stiller Wehmuth des Tages, an dem es vor langen, langen Jahren ebendort geschlagen hatte, so froh und so glücklich, wie es seitdem wohl selten mehr gewesen. Die Erinnerung an den Tag der ersten hl. Communion mag wohl dem Einen oder Anderen mächtig gekommen sein, den das Leben in späteren Jahren rauh angefaßt, und der heute vielleicht alles, Reichthum und Ehrenstellen drum gäbe,

---

Hämig war überrascht, Therese so bleich und schweigsam zu finden. Aber das gab ihr einen Reiz mehr in seinen Augen, und er glaubte sich seinem Ziele näher als je. Wenn nur diese Abgötterei mit dem kleinen Toni nicht wäre!

„Du verwöhnst den Knaben," sagte er jedesmal, wenn die Musikübungen gar nicht enden wollten, während er auf ein Alleinsein mit Therese brannte. Sie hielt das Kind jedoch absichtlich an ihrer Seite fest; denn sie fürchtete sich vor dem, was zwischen Hämig und ihr endlich zur Sprache kommen mußte. Sie ahnte den Grund seiner täglichen Besuche und wußte, wie hoch er beim Vater, bei der Tante angeschrieben stand. Allein, so sehr sie ihn auch achten mußte: zu ihm hingezogen fühlte sie sich nicht. Aber mit dem Zartgefühl ihres Herzens, das an gescheiterter Liebeshoffnung zu Grunde ging, wollte sie ihm den gleichen Schmerz ersparen und ihn an seinem Geständniß verhindern.

„Du verwöhnst das Kind und unterstützest seinen einseitigen Hang zur Musik; was soll in Zukunft daraus werden? Bedenke das doch, Therese!" rief Hämig eines Tages, während er am Fenster ihres Wohnzimmers stand und innerlich grollend in den Flockenwirbel des leise herniederrieselnden Schnee's hinausstarrte.

Therese lehnte bleicher als sonst am Fenster. Sie hatte den Kopf tief auf eine Handarbeit herabgebeugt, mit der sie Verstecken spielte, sobald der Vater ins Zimmer trat; denn es sollte eine Ueberraschung zu Weihnachten sein. Jetzt hob sie den Kopf und blickte ebenfalls in das lustige Schneegestöber hinaus. Lautlos sank es hinab, Flocke um Flocke, das Leichentuch der Natur fester an das Antlitz der Mutter Erde schmiegend.

„Ich habe das Kind lieb und will sein Plaudermäulchen nicht mehr missen; mit seiner Zukunft hat es noch gute Weile," gab sie endlich fast tonlos zurück, indem sie den bunten Wollfaden langsam durch den Stramin zog.

„Ganz gut, Therese; aber zum Spielzeug, zum Zeitvertreib soll uns ein Kind nie dienen. Man nennt das Affenliebe; sie ist eines vernünftigen Menschen unwürdig!"

Therese erröthete. Hielt er sie für unvernünftig? Er, der ewig berechnende, ewig praktische Mann, mit dessen Natur sie in Ewigkeit nicht harmonieren würde. Der Unmuth kam über sie, und ihr war es, als müsse sie sich einer Vormundschaft erwehren, die sie beherrschen, ihr Thun und Lassen vorschreiben wollte.

„Das Kind hat keine Mutter," erwiderte sie heftiger, als es seit kurzem ihre Gewohnheit war, „ich muß doch wissen, wie einem mutterlosen Kinde zu Muthe ist. Und ich will Toni nicht missen, er ist meine einzige Freude, denn er versteht mich. Wir zwei gehören zusammen; wir sind die Fremdlinge unter unseren eigenen Angehörigen." Schluchzend barg Therese nach diesem leidenschaftlichen Ergusse ihr Gesicht in den Händen.

„Therese!" tönte es neben ihr. Jäh erschreckt fuhr das Mädchen zusammen. Unhörbar war die Tante eingetreten und hatte ihre letzten Worte aufgefangen. Mit umschatteter Stirn und blitzenden Augen stand sie vor ihr.

„Therese, Du bist von Sinnen und weißt nicht, was Du sprichst. Nimm' Dein Wort zurück, es ist eine Anklage gegen mich, die ich Deine Jugend treu behütet, Dir die Mutter ersetzt habe, so gut ich es vermochte. Aber Du bist mehr überreizt, als im Grunde Deiner Seele undankbar, und so verzeihe ich Dir, was im unbewachten Augenblicke von Deinen Lippen sprang. Die Jugend ist exaltiert und unbesonnen. Wenn ein ruhiger, fester Charakter an Deiner Seite steht, so wirst Du anders." Sie wechselte nach dieser Standrede einen vielsagenden Blick mit Hämig, dem der Boden unter den Füßen brannte. Er nahm seinen Hut und ging, nach einem schmerzlichen Blicke auf Therese, neben der Tante hinaus. Im Hausgange flüsterten sie miteinander.

„Lassen Sie es gut sein, Hermann," beruhigte ihn die Tante. „Sie haben dennoch gewonnenes Spiel. Therese hängt nur einer Apathie nach, die einen natürlichen Umschlag zur Folge haben wird. Fangen Sie nur erst an, sich zu zanken, so ist der unheimliche Zwang und Bann doch gebrochen, in dem sie verharrt und sich gewaltsam festhalten will. Sie bemühte sich ja offenbar, Sie zu reizen, Sie abzuwehren, das ist keine Gleichgültigkeit mehr. Was sich liebt, das zankt sich, sagt das Sprichwort mit Recht; denn Sprichwörter sind die gangbare Münze aus dem Volksschatze der Lebensweisheit."

Hämig nickte zerstreut, während seine Augen in das Schneetreiben hinausstierten. Von diesem Gange hatte er sich ein recht erfreuliches Resultat versprochen, da Toni in dem Wetter nicht hinaus konnte und er Therese endlich allein ohne Zeugen sprechen durfte. Und nun trieben ihn Weiberthränen, die ganz unbegründet und lächerlich waren, so ohne weiteres wieder fort. Während die Tante auf ihn einsprach, überlegte er, ob er nicht umkehren und sie vernünftig zur Rede stellen sollte. Allein der beleidigte Stolz war größer als seine Neigung. Schnell verabschiedete er sich und stampfte in den Schneewirbel hinaus, der ihn wie eine Wolke einhüllte, und, seine fieberheißen Schläfen kühlend, das peinliche Hämmern hinter seiner Stirn zur Ruhe brachte.

(Fortsetzung folgt.)

wenn er noch einmal so ahnungsvoll, so wunschlos und schuldlos dort an den Stufen des Altars knieen könnte. Vorbei, vorbei! Möchte d'rum den Kleinen, die heute noch mit reinem Frohgefühl auf den gestrigen Tag zurückblicken, die Erinnerung an diesen schönsten Tag ihres Lebens noch lange ungetrübt und schattenfrei bleiben, und möchte der Eindruck, den ihre Herzen empfangen haben, ein nachhaltiger sein, auf daß das Leben, wenn es einmal früher oder später mit seinen Stürmen, Sorgen und Enttäuschungen an sie herantritt, sie zum Kampfe gerüstet finde!

— Der Standesbeamte, Herr Secretär Rappers von hier, ist von dem kgl. Herrn Regierungspräsidenten mit der commissarischen Verwaltung des Amtes Heiden und Großreken vom 1. Mai cr. ab betraut worden.

— Die Allgemeine Radfahrer-Union, Hauptconsulat vom Niederrhein und Westfalen, zu welcher auch der hiesige Radfahrer-Verein „All Heil!" gehört, wird, wie wir zuverlässig erfahren, am 26. Mai cr. eine Distanzfahrt von Düsseldorf über Oberkassel nach Bocholt veranstalten. Die Abfahrt erfolgt von Oberkassel um 1 Uhr Nachmittags. Als Ziel ist die Barriere am Neuthor hierselbst festgesetzt. Nicht weniger als 30 Radfahrer, darunter der Meisterschaftsfahrer vom Niederrhein und Westfalen, Herr Friedhoff aus Düsseldorf, werden sich an der Distanzfahrt betheiligen, sodaß die letztere eine äußerst interessante zu werden verspricht.

— Eine General-Versammlung selbständiger Handwerksmeister der Stadt Bocholt und des Amtes Liedern fand gestern Abend im Breuer'schen Saale statt. Anwesend waren, nachdem auf die Aufforderung des Vorsitzenden die nichtselbständigen Handwerker sich entfernt hatten, einige 50 Personen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Vorlesung der von dem Bezirksausschuß zu Münster genehmigten Statuten. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die letzteren endlich nach 1½ Jahren die Genehmigung erhalten haben, und dürfte man nunmehr auch dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Handwerksmeister der Stadt Bocholt und des Amtes Liedern sich fortan fest zu einem Ganzen zusammen zu schließen bestrebt sein werden. Erst auf Grund eines gemeinsamen Vorgehens, einer gemeinsamen Vertretung der mannigfachen Interessen lassen sich gedeihliche Resultate erzielen.

Westfalen-Rheinland.

* Bocholt, 21. April. Ueber das Rauchen im Walde hat das Kammergericht eine beachtenswerthe Entscheidung gefällt. Das preußische Feld- und Forstpolizeigesetz bedroht denjenigen mit Strafe, der mit „unverwahrtem Feuer oder Licht" den Wald betritt oder sich ihm in gefahrbringender Weise nähert. Das Kammergericht hat nun erkannt, daß Cigarren, Cigaretten und offene Pfeifen als unverwahrtes Feuer im Sinne obiger Gesetze anzusehen seien, und daß danach das Rauchen im Walde das ganze Jahr hindurch unter Strafe gestellt werden müsse. Daher seien die in verschiedenen Orten erlassenen Polizeiverordnungen, die das Rauchen im Walde während der trockenen Jahreszeit verbieten, überflüssig.

— Selbst unter den zunächst betheiligten Kreisen herrscht noch vielfach Unklarheit darüber, ob ein Handelsgehülfe, der einer Krankenkasse angehört, neben der Krankenunterstützung auch Anspruch auf sein volles Gehalt für die Dauer seiner Krankheit hat. Insbesondere wird häufig die Ansicht vertreten, daß die Chefs das Recht hätten, in solchem Falle den Betrag der Krankenunterstützung von dem Gehalt abzuziehen. Indessen erwirbt der Handlungsgehülfe nach Art. 60 des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuchs durch den Engagementsvertrag Anspruch auf das vereinbarte Gehalt und hat das letztere, unabhängig von einer etwaigen Krankenunterstützung, auch während einer Erkrankung unverkürzt zu erhalten, allerdings nur für die Dauer von 6 Wochen, oder, wenn eine regelrechte Kündigung erfolgt ist, bis zum Ablauf des Dienstverhältnisses. Es ist dabei gleichgültig, ob der Chef nur das gesetzliche Drittel oder den ganzen Krankenkassenbeitrag für seine Angestellten zahlt. Dadurch wird in jedem Falle nur der Angestellte selbst ein Mitglied der Kasse, das Mitglied allein hat den Anspruch auf das Krankengeld, das von Dritten, gleichviel in welcher Form, niemals in Anspruch genommen werden kann.

— Die ‚Trier. Landesztg.' schreibt: Verkäufer unzüchtiger Bilder und Schriften im Auslande kündigen gerade in letzter Zeit vielfach ihre Waaren in deutschen Blättern an. Es ist nun, wie wir hören, von dem Staatsanwalt in Köln eine Untersuchung eingeleitet, und in Folge dessen in zahlreichen Städten Deutschlands angeordnet, daß postalischerseits alle an diese Firmen gerichteten Briefe und Bestellungen, ebenso wie die von diesen Firmen hier eingehenden Sendungen angehalten und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert werden. Diese Maßregel wird gewiß allerseits froh begrüßt; denn es ist hohe Zeit, daß endlich einmal energisch gegen die Verseuchung Deutschlands mit solcher Schmutzwaare vorgegangen wird. Ballenweise geschieht die Einsendung dieser schmutzigen Bilder und Schriften, und leider finden sich fast überall im Inlande Mithelfer zur Verbreitung dieser schamlosen Machwerke. Hoffentlich trägt das jetzige Vorgehen der Staatsanwälte dazu bei, daß die Bestellungen unterbleiben, da doch Manchen die Scham fassen wird, als Besteller solcher Schmutzsachen bekannt zu werden; wenn solche, die mit den Verkäufern dieser Bilder in Briefwechsel treten wollen, erfahren, daß ihre Briefe mit Beschlag belegt werden sollen, werden sie den Briefwechsel unterlassen.

Münster, 19. April. In den Provinzialrath des Westf. Prov.-Ausschusses wurde an Stelle des verewigten Dr. Frhrn. v. Schorlemer-Alst Frhr. v. Landsberg-Velen gewählt, in den Bezirks-Ausschuß Münster als stellvertretendes Mitglied Commercienrath Heinrich Laurenz in Ochtrup; in den Bezirks-Ausschuß Arnsberg Oberbürgermeister Prentzel in Hagen.

Dülmen, 19. April. Im ‚D. Anz.' lesen wir: Ein kurzer, aber verhängnißvoller asiatischer Krieg brach heute Morgen auf dem Geflügelhofe eines hiesigen Kaufmannshaus, wobei ein kampflustiger Brahmaputra-Hahn einen Collegen von Cochinchina, ein prachtvolles Exemplar, zu Tode biß Auch hier ist „China" wieder unterlegen.

Hörde, 18. April. Von einem verhängnißvollen Mißgeschick wurde ein hiesiger Arbeiter betroffen. Derselbe, in der Schlackenmühle auf der „Hermannshütte" beschäftigt, hatte sich von seiner Arbeit entfernt und überstieg, um ungesehen wieder zurückkehren zu können, die hohe Einfriedigung des Werkes an der Weingartenstraße. Hierbei fiel er so unglücklich in eine aufrechtstehende Eisenstange, daß dieselbe ihm den Oberschenkel durchbohrte und in den Leib eindrang. Durch Zufall wurde der Unglückliche später aufgefunden und aus seiner schmerzlichen Lage befreit. Nachdem man eine Tragbahre herbeigeschafft hatte, wurde der Schwerverletzte dem Hüttenhospital zugeführt. Sein Zustand ist ein bedenklicher.

k Brüggen, 21. April. In der Nacht von Freitag auf Samstag entstand hier eine größere Feuersbrunst, welche sechs Wohnhäuser total einäscherte.

Tier, 19. April Dem Vernehmen der ‚Trier. Landesztg.' zufolge wird Herr Pfarrer Stöck aus Euren am 1. Mai seine dreimonatlige Gefängnißstrafe antreten. Herr Stöck ist bekanntlich wegen sogenannter Entführung eines Kinds bestraft worden, nämlich, weil er dem Kinde einer katholischen Mutter, die in gemischter Ehe verheirathet war, eine katholische Erziehung sicherte, also eine Handlung beging, die, wenn er wieder in die gleiche Lage käme, abermals zu üben, im er Gewissen verpflichtet wäre. Die herrschende „Preßfreiheit" gestattet uns nicht, diesen für die preußischen Katholiken sehr lehrreichen Vorgang so zu charakterisiren, wie er es verdient; unsere Leser werden den „Reim" darauf sich wohl selbst machen. Ein ohne Mitwirkung des Herrn Pfarrer Stöck nach Berlin gerichtetes „Gnadengesuch" ist abgewiesen worden.

(†) Versicherungsverein gegen Haftpflicht für Landwirthe der Provinz Westfalen.

Nach den Beschlüssen der Commission betr. Haftpflicht-Versicherung für Landwirthe soll die Gründung des Vereins sobald als möglich, spätestens aber am 2. Juli, stattfinden. Es ist daher an der Zeit, daß die Landwirthe mit ihrem Beitritte nicht mehr säumen, und daß die Herren, welche die Güte hatten, die Gewinnung von Mitgliedern in die Hand zu nehmen, thunlichst für zahlreiche Betheiligung wirken.

Als Empfehlung dieser gemeinnützigen, lediglich den Interessen der Landwirthschaft dienenden Einrichtung ist ganz besonders hervorzuheben ihre Einfachheit und die damit unbedingt verbundene Verbilligung des Betriebes. Da es weiterhin in der Hand des Vereins selbst liegt, seine Organisation so zu gestalten, wie es gerade unseren wirthschaftlichen Verhältnissen entspricht, also eine Gebundenheit, wie bei anderen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaften nicht besteht, ist es leicht einleuchtend, daß diese geplante neue Vereinigung große Vorzüge gegenüber den bestehenden Gesellschaften besitzen muß.

Diese Thatsache wird heute sogar von Vertretern anderer Gesellschaften selbst anerkannt. Wenn die Prämiensätze dieser letzteren bereits herabgemindert werden, so ist das zum Theil jedenfalls schon die Folge unserer Bewegung; immerhin aber stellen sich die von uns vorläufig normirten Beiträge nach wie vor billiger.

Literarisches.

Das 10. Heft des Deutschen Hausschatzes bringt die schöne Novelle von M Herbert: Ein dürrer Stab, zu Ende, und beginnt eine neue von der ebenfalls rühmlichst bekannten Erzählerin L. von Neidegg: Gelöste Bande. Von M. Ludolff finden wir in dem Hefte eine reizende humoristische Novelle: Eine Radikalkur und von Karl May die Fortsetzung des prächtigen Reiseromans: Krüger-Bei. Von den zahlreichen belehrenden Artikeln wollen wir nur die bedeutendsten hervorheben, so: Der „Ritter-Kadosch" und das fünfte Gebot von J. von Halen; die Biographie des berühmten Jesuitenpaters Jos. Spillmann; Geschichtliche Denkwürdigkeiten zur Aachener Heiligthumsfahrt; den Anfang des ausgezeichneten Artikels von Dr. M. Faßbender über den verstorbenen Freiherrn von Schorlemer-Alst; die Plauderei von Fr. Hochländer: Fahre mit Gas und den von einem feinen Porträttableau begleiteten Aufsatz über katholische Theologen und Philosophen. Neue Abbonnenten werden zu jeder Zeit angenommen, und erhalten das bereits erschienene I. und II. Quartal bei allen Buchhandlungen und Postämtern sowohl in der Nummern- als Heftausgabe (Quartal à M. 1,80) nachgeliefert.

Vermischtes.

Wien, 18. April. Bei den Ziegelwerken am Wiener Berge fand Vormittags ein Zusammenstoß zwischen 500 Arbeitern und Arbeiterinnen, welche ihre Genossen an der Arbeit hinderten, mit der Sicherheitspolizei statt, welche von der Waffe Gebrauch machte. Drei Personen, darunter zwei Frauen, wurden leicht verletzt; zwölf Personen wurden verhaftet.

Brüssel, 18. April. Gestern Nachmittag entlud sich ein furchtbares Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen über die Stadt. An mehreren Stellen schlug der Blitz, verschiedene Häuser in Brand steckend, ein. Telegraphen- und Telephonleitungen waren vollständig gestört, Ueberschwemmungen richteten großen Schaden an. Auch über Antwerpen entlud sich ein schweres Gewitter, welches großen Schaden anrichtete. Im Hafen wurden 4 Personen von durchgehenden Pferden verwundet; 2 davon starben bald darauf im Spital.

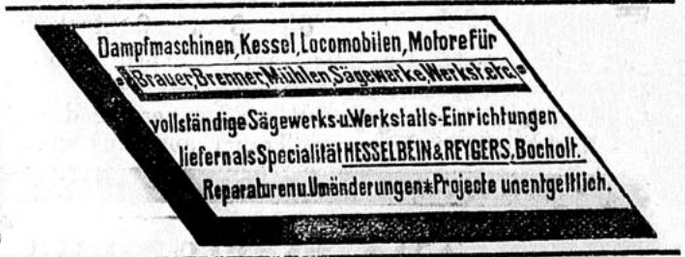
— Nur für Kenner schmackhaft ist folgende Bekanntmachung eines rheinischen Schulraths: „Die im verflossenen Jahre in Kraft getretene neue Ferienordnung erheischt eine Abänderung des constanten Factors des in meinem Publicat vom 2. Juni 1803 — 883 — gegebenen Quotienten. Statt „0,19" ist für die Folge zu setzen „0,227", so daß der Quotient die Form erhält

$$\frac{\text{„0,227} \times b\text{"}}{a}$$

„Ich bemerke bei dieser Gelegenheit ausdrücklich, daß a die Durchschnittsfrequenz des ganzen vorhergegangenen Schuljahres bedeutet und b die Zahl der nach Halbtagen berechneten Versäumnisse des ganzen vorhergegangenen Schuljahres. . . . . den 12. April 1895. Nr. 604." Eine bessere Beleuchtung des Mechanismus gerade auf einem Gebiete, wo er am wenigsten angebracht ist, dürfte kaum aufzutreiben sein.

— Ein originelles Bismarck-Angebinde ist vom Festcomité in Arnstadt (Thüringen) nach Friedrichsruh gesandt worden. Es ist ein aus feinstem weißen Glacéleder gefertigtes Paar Riesenhandschuhe (80 Centimeter lang und 38 Centimeter breit!), in deren Steppnaht „Nr. 80" eingestickt ist. Die Handschuhe ruhen in einem mit blauem Plüsch ausgeschlagenen Kasten, welcher auf der Innenseite ein gelbseidenes Band mit folgender Inschrift zeigt: „Dies ist der Glacéhandschuh, mit dem Fürst Bismarck in seinem Leben Niemanden angefaßt hat." — Das können die Katholiken bestätigen.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Breuer in Bocholt.



Borken, den 11. April 1895.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an die trigonometrischen Vermessungen finden nunmehr die topographischen Aufnahmen im hiesigen Kreise statt.

Die von Seiten der Königlichen Landes-Aufnahme hiermit betrauten Vermessungs-Dirigenten, Offiziere u. Topographen sind mit „offenen Ordres" versehen, welche die ihnen zu gewährende Hülfeleistungen enthalten.

Alle Grundeigenthümer und Einsaffen des Kreises, sowie die Ortsbehörden werden hiermit wiederholt aufgefordert, zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens den betreffenden Vermessungs Dirigenten, Offizieren und Topographen nach Kräften entgegen zu kommen und sie mit gewohnter Bereitwilligkeit in Allem zu unterstützen, dessen sie zur Beförderung und Erleichterung ihres Auftrages bedürfen.

Der Landrath.
Geheimer Regierungsrath
Bucholtz.

E. flinker, jüngerer Arbeiter
findet dauernde Stelle in einer hiesigen Fabrik.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Oeffentliche Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung am Freitag den 26. April cr.,
Nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung.

1. Vergütung für eine stellvertretende Lehrerin.
2. Gewährung von Gnadencompetenzen an die Schwester der verstorbenen Lehrerin Krümpel.
3. Gesuch des Lehrers Kliffken um Feuerungsvergütung.
4. Grundaustausch mit den Erben F. A. Tacke.
5. Veranlagung und Erhebung der direkten Gemeindesteuern.
6. Wahl der Mitglieder des Gemeindesteuer-Ausschusses.
7. Beurlaubung des Stadtsekretairs Rappers und dessen Ersetzung.
8. Wahl der Vereisungs-Commission.
9. Anordnungen beim Ableben von Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung.

Bocholt, 20. April 1895.

Der Bürgermeister.
Degener.

3—4 Zimmer
zu vermiethen.
Näheres in der Exped. dss. Bl.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Sonntag den 28. ds. Mts. Die Unterrichtsstunden finden an den Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der höchsten Feste und der Ferienzeit des Progymnasiums, in der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags, an den Wochentagen von 6½ bis 8 Uhr Abends statt.

Bocholt, den 18. April 1895.

Der Bürgermeister.
Degener.

Ein Schüler
des Gymnasiums findet gute Pension bei Familienanschluß.
Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Für Lager ein flinker u. kräftiger Junge gesucht.
Zu erfr. in der Exped. ds. Bl.

Ein zweistöckiges Wohnhaus
Ostmauer 593
zum 1. Mai oder später zu vermiethen.
Näheres in der Exped. dss. Bl.

Mehrere
Maurer und Handlanger
gesucht von
Aug. Hülskamp.

Vertretung.
Ein tüchtiger **gut eingeführter Kaufmann sucht Vertretung Bocholter Artikel** für eine wirklich leistungsfähige Fabrik. Rayon **Cassel, Provinz Hessen, Waldeck, 1 Theil Westfalen.** Referenzen ff. z. Diensten. Gefl. Offerten unter **H. 468** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Cassel** erbeten.

Ein junger Mann,
der mit der Buchführung betraut ist, findet für die Abendstunden dauernde Beschäftigung.
Fr. Off. mit Gehaltsansprüchen bef. die Exp. d. Bl. unt. Chiffre **M**

Zum 1. Mai an eine stille Familie
3 Zimmer
an der Kreuzstraße zu vermiethen.
Näheres in der Exped. dss. Bl.

Anzeigen, welche noch in der zunächst fälligen Nummer aufgenommen werden sollen, müssen unbedingt tags vorher bis 12 Uhr Mittags eingereicht sein. Später einlaufende Annoncen werden bis zur nächsten Nummer aufbewahrt.

Die Expedition.

Die nachweislich durch tausende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzüglich guten
Bettfedern
versendet nur die Welt-Firma
C. F. KEHNROTH, HAMBURG
gegen Nachnahme, jedes Quantum

Neue Bettfedern	. . . 60 Pfg.	das	Pfd
sehr gute Sorte	. . 1.25 Mk.	„	„
feine Halbdaunen	1,60 u. 2	„	„
Halbdaunen, hochfein	2.35	„	„
Ganzdaunen (Flaum)	2.50, 2 75 u. 3		Mk

Bei Abnahme von 50 Pfund 5 % Rabatt.
Umtausch gestattet.

Ein rothbuntes Mutterkalb
zu verkaufen bei **W. Uebbing.**
Potsdam 878 I.

Möbel-Fabrik und Lager

F. H. Greve, Münster i. W.,

Urbanstraße Nr. 11, am Bahnhofe.

40 complet eingerichtete **Muster-Zimmer in eichenem, Nußbaum-, Palisander-** u. Holze mit **Goldgravirungen, Oelmalereien, Elfenbein-, Perlmutter-** und **Metall-Einlagen, im Barok-, Renaissance-, Fantasie-** und **englischen Style** sowie **Rococo-Style,** bunt lackirt;

Ausführung ähnlich der in den Schlössern des verstorb. **Königs Ludwig von Baiern.**

Nur beste Waare. Billigste Preise. Langjährige Garantie.

Todes-Anzeige



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Freitag Abend 10½ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwiegerin

Frau Gerhard Weddeling

Bernhardine geb. Voss

nach kurzem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 24 Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Wir empfehlen die Seele der Verstorbenen der christlichen Fürbitte.

Südlohn u. Bocholt, den 20. April 1895.

Die trauernden Angehörigen.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nacht meine heissgeliebte unersetzliche Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Hermine Groetschel

geb. Blohm

nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen, was mit der Bitte um stille Theilnahme statt besonderer Mittheilung anzeigt

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Groetschel,
Ober-Steuer-Controleur.

Bocholt, Bremen, am 22. April 1895.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 25. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Verloosung

für das **St. Agnes-Hospital** findet

am Donnerstag, den 25. d. Mts. statt.

Geschenke bitten wir bei dem unterzeichneten Comitee abzugeben. Am Nachmittage des vorhergehenden Tages werden die zur Verloosung kommenden Gegenstände ausgestellt sein.

Frau H. Beckmann **Frau Commerzienrath Schwartz.**
Frau A. Reygers. **Frau M. Diepenbrock.**

Junker & Ruh-Maschinen



besitzen in Folge sorgfältiger Construction, exacter Justirung und Verwendung vorzüglichen Materials die

denkbar grösste Nähfähigkeit.

Auch in Bezug auf geräuschlosen, leichten Gang, Dauerhaftigkeit und gediegene Ausstattung sind sie unübertroffen.

Illustrirte Kataloge u. Beschreibungen gratis.

Fabrik-Niederlage:

C. Kösters, Uhrmacher, Bocholt.

Das bisher von Herrn Hesselbein benutzte

Comptoir

(Viehstraße 380) ist vom 1. Juni an zu miethen, event. kann ein kleiner Lagerraum dabei abgegeben werden.

Näheres in der Exped. dss. Bl

Zucht- und Legehühner



versendet am besten u. billigsten

M. Becker,

Geflügelhof Weidenau-Sieg.

Preisliste u. zahlr. Anerkennungen umsonst.

Zeugniß: Theile Ihnen hierdurch mit, daß die Hühner zu meiner Zufriedenheit ausgefallen und gesund hier angekommen sind.

Bielefeld, 7. August 1894.

Heuermann, Bäckermeister.

Krieger-Verein.

Sonntag, den 28. dss. Mts., Nachmittags 6 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Abschluß betr.
2. Ausflug „
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Stemm-Club „Germania".

Uebungsstunden

Dienstags und Freitags.

Der Vorstand.

Dr. Brüning

Zahnarzt

Dr. Witzel Nachf.

Essen, Ruhr, Hochst. I.

Wohnungs-Veränderung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung von der Langenbergstraße nach der

Königstraße Nr. 111

verlegt habe.

Wilh. Kampshoff,

Hauderer.

Von Weißen Sonntag an

jeden Tag

EIS

in Portionen.

Herm. Kempers,

Conditor.

Spargel.

Diejenigen Herrschaften, welche gesonnen sind, von heute an für die ganze Saison Spargel abzunehmen, ersuche ird., mir gefl. Mittheilung machen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Franz Oehmen.

Reparaturen

an Uhren u. Goldsachen werden schnell und sauber ausgeführt bei

J. Temming, Uhrmacher.

Flechtenkranke

trock., näss. Schuppenflechten u. das mit dies. Uebel verbund., so unerträgl. lästge **„Hautjucken"** heilt u. Gar. selbst denen, die nirg. Heilung fanden **„Dr. Hebra's Flechtentod."** Bezug: St. Marien-Drogerie, Danzig.

Seiden-



Stoffe in jedem Maaß zu beziehen. Schwarze, farbige u. weiße Seidenstoffe, Sammte, Plüsche u. Velvets. Man verlange Muster d. Gewünschten direkt aus der Fabrik von

von Eicken & Keussen, Crefeld.

Aufgepasst!

Folgende Posten, welche jetzt angekommen sind und höchstens zwei Drittel des eigentlichen Werthes kosten, werden zum Verkaufe ausgesetzt.

Genau durchlesen.

Die Preise verstehen sich per ⅔ Meter = 1 Elle.

Ein großer Posten graues Gebild, für Handtücher und Wischtücher	zu **13**	Pf.
Gebleichter, gerauhter Rips, großartige Waare, für Beinkleider, Nachtjacken, Unterröcke 2c.	„ **28**	„
Gebleichter, gerauhter Rips, hochfeines Elsässer Fabrikat	„ **29**	„
Gerauhter Piqué, hochfeine Elsässer Waare	„ **28**	„
Gerauhter Brillantine, sonst 75 Pf., jetzt	„ **45**	„
Mehrere hundert Meter garantirt ächt-türkisch rother Damast, sehr schöne Waare	„ **33**	„
Mehrere hundert Meter bordeaux Damast	„ **35**	„
Prachtvolles, weißes Halbleinen	„ **17**	„
Vollständig ⅝ breites Halbleinen	„ **23**	„
Feines, weißes Hemdentuch, prachtvolle Waare, ⅝ breit	„ **18**	„
Sehr schweres Doppel-Hemdentuch, ⅝ breit	„ **23**	„
Dicker, schwerer Hemdenflanell (überraschend!)	„ **25**	„
Fehlerhafter, weißer Biber zu Kindertüchern	„ **15**	„

Neustraße 130

Gustav Gompertz.

Westfälischer Bauern-Verein.

Am Sonntag den 28. April 1895, Mittags 12½ Uhr,

findet in Bocholt im Saale des Herrn Schenkwirth Breuer eine

Versammlung

des Westfälischen Bauern-Vereins

statt, wozu die Vereinsmitglieder, sowie alle Landwirthe der Umgegend hiermit ergebenst eingeladen werden.

St. Joseph's Bürger- und Handwerker-Krankenlade.

Sonntag den 28. April, 5 Uhr Nachm.

General-Versammlung im Empfangslokal.

Rechnungs-Ablage pro 1894.
Wahl der Rechnungs Revisoren

Der Vorstand.

Mussumer Spar- u. Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H.

Frühjahrs-General-Versammlung

findet statt am **Sonntag den 28. April gegen 11½ Uhr** im Saale des Herrn B. Breuer.

Nähmaschinen

nur bestes Fabrikat,
in großer Auswahl vorräthig
empfiehlt

C. Kösters.

Reparaturen

an Uhren und Goldsachen

werden gut, schnell u. billig ausgef

bei **A. Bauhuis,** Uhrmacher, Viehstraße 378.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. u. 80 Pfg. das Pfund, in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei: **Ferd. Rahmstorff Ottensen bei Hamburg.**

Eine gebrauchte, gut erhaltene

Hobelbank

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Exped. dss. Bl

Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich A. Temming in Bocholt.

Druck und Verlag von J. u. A. Temming in Bocholt.